

dictband „Stilles Tal“ erschienen, dem dann 1949 der Roman „Der Burgkaplan“ folgte, mit dem Kanzler weithin bekannt wurde. 1952 kam dann die Scheffelnovelle „Spätsommerleuchten“ die in Gößweinstein spielt, und 1955 folgte die Rückert-Erzählung „Aus der Jugendzeit“. Weitere Gedichtbände (1960 und 1970) betiteln sich „Fränkischer Garten“ und „Geist und Kleid“ und 1965 „Spiel der Zeit“. „Mitzi und Nikita“ ist ein Epos, das als Folge einer Rußlandreise entstand und in der Art von „Hermann und Dorothea“ gestaltet ist, 1972 folgt dann wieder eine Erzählung: „Der schwarze Maler“ – eine Novelle um den Besuch Ludwig Richters in Franken. Aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten seien erwähnt: „Die Landkapitel im Bistum Bamberg“ – seine erweiterte Dissertation, und die Arbeit über: „Eremiten im Bistum Bamberg“ (Hist. Verein Bamberg).

Dr. Kanzler, geb. 14. 5. 1894, war der Sohn eines Bamberger Postassistenten, das zweite Kind von acht Geschwistern. Nach der schulischen Ausbildung in Bamberg trat er 1914 in das erzbischöfliche Klerikalseminar ein; wurde 1915 zum Militärdienst eingezogen. Fronteinsatz, Lazarettbehandlung und Theologiestudium wechselten ab. Am 29. Juli 1917 wurde er zum Priester geweiht. An der Universität Würzburg studierte er ab 1920 weiter, nachdem ihn die Kaplansjahre nach Stöckach, Neunkirchen am Brand, Kulmbach und Fürth geführt hatten. 1922 holte er sich den Dokortitel der Theologie. 1923 Assistent am Priesterseminar, 1925-29 Kurat in Berneck, dann 1930-35 Kurat in Weingarts wird er 1936 Pfarrer der Gemeinde Leutenbach, die nun von ihm Abschied nahm. 1952 war er Erzbischöflicher Geistlicher Rat geworden. Eine ganze Reihe Ehrungen weltlicher Art hatte er im Laufe der Jahre erfahren. Zu seinem 80. Geburtstag vor einem Jahr war ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen worden. Der „Fränkische-Schweiz-Verein“ verlieh ihm als ersten Träger seinen Kulturpreis. Zu den vielen Ehrungen als Mitglied von Vereinen zählt auch das goldene Bundesabzeichen des Frankenbundes; er war Mitglied seit 1927.

Der gütige Mensch, der begnadete Seelsorger, der liebende Heimatfreund, der Erzähler und Lyriker Georg Kanzler ist heimgegangen. Es war sein Wunsch, dahin zurückzukehren, wo er hergekommen ist: Aus der Hand Gottes und dem geliebten Bamberg.

R. i. p. M. Schl.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Weißenburg in Mittelfranken: Ausstellung in der Stadtbücherei „Europäische Freunde“. Es werden Bücher, Broschüren, Prospekte, Bilder u. a. über die Denkmäler und die historische Bausubstanz gezeigt von 1. WEISSENBURG-Darstellungen im Simmental/Schweiz, 2. WISSEMBOURG (Bas-Rhin) / Frankreich, 3. CHICHESTER / England, 4. SZEKESFEHERVAR / Ungarn. Dauer der Ausstellung über diese „Weissenburg“-Städte voraussichtlich 2 Wochen (ab 5. 11.).

Olhafen bei Forchheim genehmigt! Die Genehmigung für den Bau eines Olhafens durch die Regierung von Oberfranken und das Landratsamt Forchheim am Rhein-Main-Donau-Kanal bei Eggolsheim ist eine äußerst gefährliche Vorentscheidung

für die geplante Errichtung einer Raffinerie am Eingang zur Fränkischen Schweiz. Durch diese Genehmigung wird gleichzeitig einer der letzten funktionsfähigen Altwasserarme der Regnitz und einer der wertvollsten Biotop des gesamten Gebietes zerstört. Nur am Rande sei hier vermerkt, daß der Sachberater für Fischereifragen bei der Regierung von Oberfranken diesem Projekt zugestimmt hat, obwohl sich die örtlichen Fischereiverbände den Protesten des Naturschutzes einstimmig angeschlossen hatten. Da nach den Zielvorstellungen des Landesentwicklungsprogramms in diesem Gebiet ein Standort für eine Raffinerie freizuhalten ist, stellt die Genehmigung des Olhafens eine wesentliche Vorleistung für diese Raffinerie dar, auch wenn für

diese selbst noch kein Raumordnungsverfahren durchgeführt wurde. Die Salamataktik der Antragsteller wurde mit dieser Genehmigung honoriert. Es bleibt nur zu hoffen, daß die Klage einer betroffenen Gemeinde gegen die Genehmigung des Ölhafens doch noch zu einer Ablehnung dieses Projekts führt. – Blätter für Natur- und Umweltschutz. Herausgegeben vom Bund Naturschutz in Bayern. 55-1975, 15.

Erlangen: Das Erlanger Stadtmuseum will den Ball auffangen, den der Europarat u. die UNESCO den wissenschaftlichen Museen anlässlich des Denkmalschutzjahres und des Jahres der Frau zugeworfen haben. Beider Bitte geht dahin, „gewisse Aspekte der Volkskunst und des Volkslebens in Europa hervorzuheben und aufzuwerten“. Mit zwei Themen möchte das Stadtmuseum nun den Anstoß zu

entsprechenden Aktivitäten breiter Kreise der Öffentlichkeit geben: „Liebe und Hochzeit im Volksleben und in der Volkskunst“ – „Die Maske im fränkischen Lebens- und Jahresablauf“. Was sich bei grünen, silbernen, goldenen, diamantenen und selbst eisernen Hochzeiten in Stadt und Land an praktizierten Sitten und Gebräuchen erhalten hat, soll auf Wunsch der Initiatoren mit Kamera oder Pinsel, Schreibgerät oder Tonband festgehalten werden. Gleiches gilt für das Masken-Thema, das sich im Erlanger Umland fast von selbst anbietet. Mit dem von der Bevölkerung erarbeiteten Material wird das Stadtmuseum dann 1976 Ausstellungen arrangieren, bei deren Aufbau die „Aktivisten“ ein gewichtiges Wort mitreden können. Stadtarchivar Johannes Bischoff hofft auf ein vielfaches Echo.

fr 199

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Peter Kolb: Die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe. – Selbstverlag Würzburg 1974.

Unter diesem Titel hat uns die tatkräftige Hilfe des unterfränkischen Bezirks, der Gesellschaft „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ sowie des Würzburger Diözesan-Geschichtsvereins ein handliches Buch beschert, das in seinem blauen Leinwand mit Goldschrift, dem klaren Druck auf Kunstdruckpapier und zahlreichen sauberen, farbigen Wappenbildern recht gefällig und anspruchsvoll anmutet. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, eine „Lücke“ kulturgeschichtlicher Art zu füllen, nämlich die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe zeitlich geordnet u. vollständig vorzustellen. Mit großem Fleiß sind zahlreiche Unterlagen für seine Forschung herangezogen: Wappen auf Grabmalen, auf Bildern, als schmückende Architekturteile, auf Siegeln, Münzen und nicht zuletzt in großen Wappenwerken. Übersichtlich gegliedert bringt der erste Teil eine Einführung in die Heraldik, ver-

bunden mit einigen geschichtlichen Erläuterungen. Der zweite Teil bietet dann die Wappenzeichnungen und genealogische Angaben, die mitunter durch Hinweise auf größere geschichtliche Zusammenhänge erweitert werden. Ein fünfeinhalbseitiges Literatur-Verzeichnis und zahlreiche Fußnoten mit Quellenangaben versprechen dem Benutzer, es mit einem beschlagenen Fachmanne zu tun zu haben. – Aber leider hat er den Stoff nicht immer genügend gesichtet. So ist z. B. das Werk von Heinr. Hußmann, Leipzig 1942, wegen seiner zahlreichen Fehlmeinungen seit langen nicht mehr aufgelegt und vom Verfasser 1973 durch ein völlig neues Werk: „Über Deutsche Wappenkunst“ ersetzt worden. Auch das im Text herangezogene Werk eines Würzburgers ist ein Fehlgriff. Viel besser und ausführlicher hätten ihm die Hupp'sche, von Kaffé Hag herausgegebene Wappensammlung in Bezug auf alte Ortswappen und die laufenden Veröffentlichungen von Klemens Stadler über neue Gemeindewappen im „Bayer. Staatsanzeiger“ die-